

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 1

Rubrik: In eigener Sache : neue Sektionen : Fachgruppe Betagte Graubünden : Jubiläum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausserordentliche Mitgliederversammlung in Teufen

REGIONALVEREIN APPENZELL WIRD ZUR SEKTION APPENZELLERLAND



Margrit Bühler
führt durch
ihre erste
Mitglieder-
versammlung.

Fotos
Werner Vonaesch

Margrit Bühler, Lutzenberg, seit Frühjahr 1994 Präsidentin des Regionalvereins Appenzell, hatte ihre Mitglieder auf Dienstag, 22. November 1994, zu einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung nach Teufen eingeladen. Es war die erste Mitgliederversammlung seit ihrer Amtsübernahme, und in gewissem Sinne auch ein Wagnis, konnte sie doch nicht wissen, ob sie ihre Mitglieder in genügender Zahl zu einer ausserordentlichen Versammlung und erst noch im allerorts terminüberladenen Monat November zusammenbringen würde. Doch sie brachte sie zusammen! Als Haupttraktandum stand eine Statutenrevision zur Debatte. Der Regionalverein Appenzell sollte sich im Zuge der Strukturreform des Heimverbandes

Schweiz zu einer Sektion wandeln. Unter einem zweiten Traktandum war eine Orientierung von Rolf Arnold, Sekretär der appenzell-ausserrhodischen Sanitätsdirektion, Herisau, zum Thema AR-Richtlinien für Alters- und Pflegeheime vorgesehen.

Den neuen Statuten des Dachverbandes entsprechend, musste der Regionalverein Appenzell, nachdem er nebst Einzelpersonen auch Heime zu seinen Mitgliedern zählen will, zur Sektion werden. Mit diesem Schritt verbunden war eine grundlegende Revision der Statuten nach einem vom Dachverband vorgegebenen Musterstatut. Dieser Schritt ist nun vollzogen worden; die anwesenden Mitglieder genehmigten einen vom Vorstand mit dem Zentralsekretär in Zürich

vorbereiteten Entwurf nach kurzen Beratungen und kleinen Ergänzungen einstimmig.

Rolf Arnold informierte im zweiten Teil über den Stand der laufenden Verhandlungen in der kantonalen Heimkommission, die zurzeit intensiv an der Entwicklung verbindlicher Empfehlungen an die Alterseinrichtungen arbeitet. Die Anwesenheit Rolf Arnolds belegt die Bedeutung der regionalen Sektionen, deren Aufgabe es – im Interesse unserer Heime – ist, sich den zuständigen kantonalen Behörden als Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen. Die Strukturen des Heimverbandes Schweiz mit seinen zurzeit zwölf Sektionen sind eine ideale Plattform für den permanenten Dialog mit den zuständigen kantonalen und kommunalen Instanzen. Unter diesem Gesichtspunkt freue ich mich besonders über den in Teufen nun vollzogenen



Gefragter Gesprächspartner: Rolf Arnold,
Sekretär der Sanitätsdirektion AR, Herisau.

BEGEGNUNG UND INTEGRATION

Jahresprogramm 1995 der Thurgauischen Arbeitsgruppe für Behinderte

Die TAB – Thurgauische Arbeitsgruppe für Behinderte – bietet seit Jahren Veranstaltungen mit Integrationscharakter an. Das Besondere dabei ist, dass alle Angebote zu gleichen Teilen für behinderte und nichtbehinderte Interessierte zugänglich sind. Die TAB ist überzeugt, dass Integration persönliche Begegnungen voraussetzt. Begegnungen zwischen Menschen, die bereit sind, aufeinander zuzugehen, gegenseitig zu lernen, um einander zu verstehen. Ganz in diesem Sinne verspricht das Jahresprogramm 1995 eine Fülle von Begegnungsmöglichkeiten. Sei es in den acht

Ferienlagern zu Themen wie Malen, Theater, Sport, Reiten, Video, Flugobjekte sowie einer Reise nach Hamburg, oder Wochenendveranstaltungen mit Tanzimprovisation, Veloplausch und Clownerie. Daneben stehen Tagesaktionen, wie Theaterbesuch, Seitenwagenausfahrt, Kegeltreffs und ein grosses Fest, auf dem Programm. Interessiert?

Das Jahresprogramm 1995 kann kostenlos angefordert werden bei der
TAB – Thurg. Arbeitsgruppe für Behinderte,
Freiestrasse 4, Postfach 458, 8570 Weinfelden,
Telefon 072 22 37 55.

Schritt, denn je mehr Schritte die Heime gegenüber ihren Behörden tun, um so weniger werden die Behörden ihre künftigen Anordnungen ohne ihre Heime treffen ...

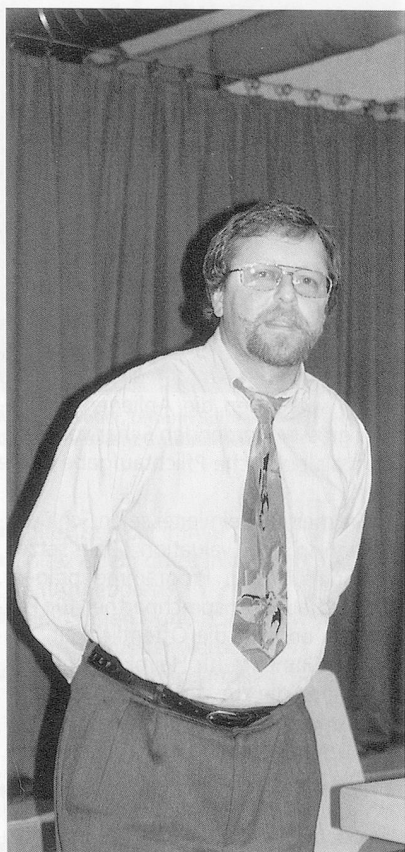
Der Schreibende dankt sowohl dem Vorstand als auch allen anwesenden Mitgliedern für die speditive und engagierte Zusammenarbeit. Danken will er aber auch Rolf Arnold für seine Offenheit und Gesprächsbereitschaft, die nicht einfach als selbstverständlich hingenommen werden darf.

Werner Vonaesch

Zentralsekretär ■

Ausserordentliche Mitgliederversammlung in Münchenstein

VHRB WIRD NEU SEKTION BASEL-LAND UND BASEL-STADT



Erläutert die neuen Statuten: Präsident
Fred Aschwanden.

Fred Aschwanden, Leiter des Schulheims Leiern, Gelterkinden, seit Frühjahr 1994 Präsident des Vereins der Heimleiter der Region Basel, VHRB, hatte – wie zwei Tage zuvor seine appenzelische Amtskollegin Margrit Bühler – bereits in seinem ersten Präsidialjahr eine ausserordentliche Mitgliederversammlung durchzuführen. Das hatte natürlich seinen besonderen Grund: der VHRB, der bereits seit einiger Zeit auch Heime zu seinen Mitgliedern zählt, ist gemäss der neuen Statuten des Dachverbandes eine Sektion. Die Sektionen des Heimverbandes Schweiz haben sich, gemäss der als Grundlage für die nunmehr abgeschlossene Strukturreform gefassten Grundsätze, bis Ende 1994 nach einem einheitlichen Musterstatut neu zu organisieren. Es ging also darum, diesen Schritt durch eine entsprechende Statutenrevision nachzuvollziehen.

Am vergangenen 24. November versammelten sich die Mitglieder des VHRB

zur ausserordentlichen Mitgliederversammlung im Beschäftigungs-Wohnheim Dychrain in Münchenstein. Sie verabschiedeten den vom Vorstand in Absprache mit dem Zentralsekretär erarbeiteten Entwurf einstimmig. Damit hat der VHRB nach 48 Jahren seines Bestehens einen ganz wesentlichen Schritt vollzogen; er wird innerhalb seiner Organisation – dem Modell des Dachverbandes entsprechend – seine Personenmitglieder in einer Berufsgruppe und die Delegierten der Heimmitglieder in heimtypenspezifischen Fachgruppen zusammenfassen. Dabei ist nicht vorgesehen, um jeden Preis neue eigene Fachgruppen zu bilden, sondern man wird versuchen, allenfalls bereits bestehende Fachgruppen zur Mitarbeit zu gewinnen.

Im Laufe dieser ausserordentlichen Mitgliederversammlung wurde der Sektionsvorstand neu gewählt beziehungsweise die bisherigen Mitglieder des VHRB-Vorstandes für eine neue Amtsperiode bestätigt. Es sind dies:

- Fred Aschwanden, Schulheim Leiern, 4460 Gelterkinden,
- Ralph Gysin, Wohnheim Roche, 4058 Basel,
- Peter Kappeler, Kantonales Schulheim zur Hoffnung, 4125 Riehen,
- Dorothee Raillard, Beschäftigungs-Wohnheim Dychrain, 4142 Münchenstein,

- Christine Senn, Tagesheim für Kinder BFV, 4056 Basel,
- Franz Stoll, Missionsstrasse 12, 4055 Basel,
- Madeleine Zähndler, Altersheim Weiherweg, 4054 Basel.

Der Schreibende, der selbst an diesem *historischen* Anlass teilnehmen durfte, dankt dem Vorstand und allen anwesenden Mitgliedern für ihre speditive und engagierte Mitarbeit. Ein herzliches Dankeschön gilt auch der charmanten Gastgeberin, *Dorothee Raillard*, die anfangs Dezember 1994 die Leitung des Beschäftigungs-Wohnheims in andere Hände übergab und sich einem neuen Lebensabschnitt zuwandte, dem Sektionsvorstand aber erfreulicherweise noch eine gewisse Zeit erhalten bleibt. Sie benützte beim anschliessenden Apéro die Gelegenheit, ihren Kolleginnen und Kollegen ihre ebenso charmante Nachfolgerin, *Christine Lerch*, vorzustellen.

Werner Vonaesch

Zentralsekretär ■



Aufmerksame Mitglieder.

Fotos Werner Vonaesch

Veranstaltung im Alters- und Pflegeheim Rigahaus in Chur

FACHGRUPPE «BETAGTE» TRAF SICH ZUR «GEBURTSTUNDE»

Von Ulrich Stricker

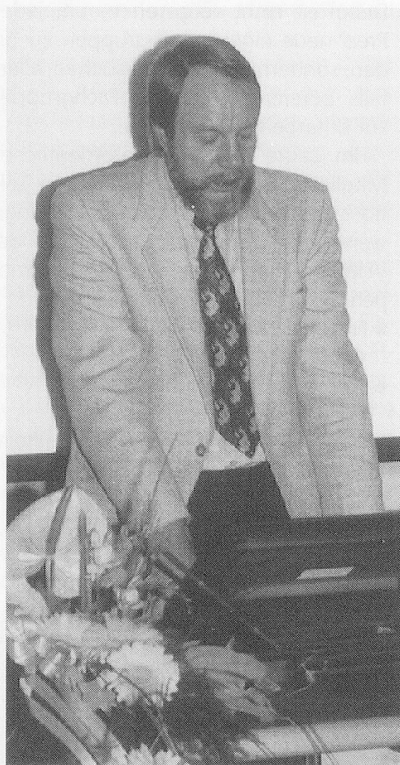
Mit der Gründung einer Sektion Graubünden, Ende August 1994, können nun die verschiedenen Heimtypen in unserem Kanton in spezifischen Fachgruppen viel bewusster Weiterbildungs- und Gesprächsmöglichkeiten pflegen. So lockten zwei Fachvorträge aktive Heimleiterinnen und Heimleiter aus dem ganzen Bündnerland und regten an zu neuen Visionen. Der Präsident der Fachgruppe «Betagte», Martin Rüegg, Davos, konnte zur Fachtagung vom 17. November in Chur vier kompetente Persönlichkeiten begrüßen: Dr. Peter Bieler, Präsident Verein Bündner Krankenhäuser, Frau Dr. Emilie Lieberherr, Zürich, Frau Margrit Weber, Leiterin Spitex-Beratungsstelle Graubünden, Luzi Tschanner, Präsident Heimverband Schweiz, Sektion Graubünden.

Alle anwesenden Persönlichkeiten bestärkten und ermutigten den wichtigen Grundgedanken: Kooperative Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen – keine Konkurrenzierung.

Dr. Peter Bieler, Präsident VBK, freute sich darüber, dass durch die Aktivitäten vom Heimverband Schweiz und insbesondere mit der Schaffung dieser Fachgruppe nun auch jene Altersheime angesprochen sind, die keine Pflegeabteilung anbieten. Probleme und Fragen sind aber überall ähnlich und lassen sich in folgenden Themen zusammenfassen: *Berufsbild des Heimleiters, Macht und Gewalt in der Institution, Führungs- und Leitungsprobleme, Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit Ärzten, mit Gemeinden und Trägerschaften, mit den Angehörigen von Heimbewohnern...*

Herr Martin Rüegg freute sich mit den Anwesenden, dass die *Fachgruppe für Betagte* geboren ist: die Fachgruppe will leben, und das Interesse ist offensichtlich gross.

- Wir haben Themen, mit denen wir einen wichtigen Schritt nach vorn wollen.
- Es darf nicht bei dem «alt-Bewährten» bleiben – wir wollen uns nicht zurücklehnen.
- Wir müssen miteinander im Gespräch bleiben.
- Wir müssen unsere Visionen (hoffentlich nicht Illusionen) besprechen und in unsere Konzepte einbauen.
- Mit einem Fragebogen wollen wir erfahren: «Was wollt ihr?», nicht klein-karrierte Basteleien und Eigenbrödeleien verwirklichen.
- Weiterbildung bewusster üben.



Präsident der Fachgruppe «Betagte», Martin Rüegg, Davos.

- Zusammenarbeit mit Spitex, mit Behörden und Fachkräften anstreben.
- Wir haben einander nötig – helft mit, die Fachgruppe «Betagte» in gutem Sinne mitzuprägen.

An dieser Stelle sei Herr und Frau Gantenbein herzlich gedankt für das Gastrecht und die reichliche Bewirtung im Alters- und Pflegeheim Rigahaus, Chur. Vielen Dank!

Fachreferat von Dr. Emilie Lieberherr

Die alt Ständerätin und Stadträtin von Zürich und nun Zentralpräsidentin beim Senioren- und Rentnerverband, sprach zum Thema: «Alters- und Pflegeheime: Strategien zur Stärkung der politischen Position.»

Sie war während ihrer langjährigen Amtstätigkeit Initiantin eines gut ausgebauten Sozialgefüges in der Stadt Zürich. Frau Dr. Lieberherr ist auch heute wieder aktiv als Zentralpräsidentin des Senioren- und Rentnerverbandes und «ruft» sozusagen die Anliegen der immer grösser werdenden Schar von Rentnern als politische Pflichtaufgabe in die Welt.

Sie meinte, Heimleiter seien Schlüsselfiguren in der Evaluation (Ziele setzen, Personalführung, Programme prägen). Sie sind auch Ansprechpartner für Pensionäre und für die Öffentlichkeit, prägende Elemente für Heimkonzepte. Dabei bilden die zur Verfügung stehenden Finanzen das Öl im Getriebe für die Verwirklichung eines guten Heimbetriebes.

Die Altersheimproblematik lautet: «Wer allein ist, kann im Leben viel weniger selbständig sein.» Man wird in Zukunft viel mehr Alters- und Pflegeheimplätze benötigen.

Doch was wird den älter-werdenden Menschen angeboten? Von Vorteil wären Alters- und Pflegeheim, womöglich an zentraler Lage (dort, wo etwas läuft, im eigenen Quartier) mit einem interessanten Aktivierungsangebot, Alterswohnungen mit gutem Service, Senioren-WG's und alternative Wohnformen. Nur etwa 10 Prozent aller Pensionierten leben in solchen Wohnmöglichkeiten, was nicht immer zur kostengünstigsten Lösung gehört.

Wichtige Feststellungen:

- Altersheime sind keine Ghettos.
- Seniorinnen und Senioren leben im Heim auf.

“ Wer allein ist,
kann im Leben
viel weniger selbständig sein. ”



Margrit Weber, Leiterin Spitex-Beratungsstelle, Gesundheitsamt Graubünden.

Fachreferat von Margrit Weber

Sie ist Leiterin der Spitex-Beratungsstelle, Gesundheitsamt Graubünden, und sprach zum Thema: «Zusammenarbeit im Heim – Spitex: Illusion oder Vision.»

Die Referentin begann mit einem konzentrierten und gut strukturierten Einblick in die Aufgaben der Spitex-Graubünden und äusserte grundsätzliche Gedanken zu Spitex und zur Zusammenarbeit.

Wichtige Berührungspunkte zu den Altersheimen sind dabei:

- Man pflegt die gleichen Leute.
- Man arbeitet mit den gleichen Apparaten, Materialien und Hilfsmitteln.
- Beide Dienste dürften noch etwas mehr zusammenrücken.
- Ein Forum für den Gedanken- und Erfahrungsaustausch wäre wünschenswert.

Illusionen und Visionen von Spitex Graubünden: Nachfolgend ein Wunschkatalog mit Visionen als Schlussgedanken:

- Spitex und Spitin auf der gleichen Ebene.
- Betagte sollen selber wählen können (Autonomie ist gefragt).
- Strukturen für Betagte schaffen.
- Aktivierende Pflege und Förderung der täglichen Aktivierung fördern.
- Planung eines möglichen Heimeintritts.
- Personen, die vertraut sind, bewusst einbeziehen.

Kleine Statistik zur Überalterung der Schweizer Bevölkerung

15% der Gesamtbevölkerung sind Rentner, viele davon leben in der Stadt (anfangs des Jahrhunderts waren es 3%; 3,8% der Gesamtbevölkerung sind über 80-jährige, davon sind 90% Frauen und 10% Männer; die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen erhöht sich immer mehr.

im Jahr 2000

sind über 65-jährig 1,15 Mio. 15,5%
über 80-jährig 292 000 3,8%

im Jahr 2020

sind über 65-jährig 1,53 Mio. 20,0%
über 80-jährig 420 000 5,47%

im Jahr 2040

sind über 65-jährig 1,78 Mio. 22,8%
über 80-jährig 563 000 7,80%

Die Frauen haben eine grössere Lebenserwartung. Nur 50% der Männer sind im Alter allein. Somit leben in Alters- und Pflegeheimen prozentual mehr Frauen – eine Vermischung der Pensionäre täte den Heimbetrieben gut.

- Spitex ist nicht immer billiger.
- Spitex ist ein gutes Instrument mit guten Angeboten.
- Seniorinnen und Senioren sollten selbstbewusster werden.
- Senioren haben gearbeitet, haben unsere Gesellschaft geprägt, sie haben unserer Gesellschaft auch heute noch etwas zu sagen.
- Dienstleistungen anpeilen, die nicht die grössten Kosten verursachen.
- Heime sollen offen sein für die Erneuerung der bestehenden Konzepte.
- In den Heimkommissionen müssen unbedingt auch Senioren mitbestimmen können.

Schlussgedanken:

Heimleiter sollen die Meinungen der Seniorinnen und Senioren ernst nehmen und die Konzepte darnach prägen:

- die Autonomie der Heimbewohner fördern,
- sich für ihre Heimkonzepte wehren,
- mit andern Heimen die Kosten vergleichen lernen,
- Leistungskontrollen führen,
- Aktivierungstherapien zum Wohle der Heimbewohner ermöglichen,
- den Kontakt mit unsern Politikern bewusster pflegen,
- Öffentlichkeitsarbeit regelmässiger pflegen.

Heime haben Zukunft mit ihrer Flexibilität, Offenheit, Transparenz. Konkurrenz ist nicht nötig – aber sie tut immer gut!

- Spitex sollte im Alters- und Pflegeheim integriert sein, sozusagen als Ausgangsbasis.
- Mahlzeitendienst, Ferienbett, Tagesplatz im Heim, und andere ambulanten Dienste in Kombination mit dem Heim.
- Biografie des Betagten bewusster überdenken und in die Betreuung einbeziehen. ■



Fortbildung und Gemütlichkeit bei der Fachgruppe Betagte im Kanton Graubünden.

St. Gallen und Appenzell:

20 JAHRE VEREINIGUNG DER HEIMLEITER-VETERANEN

Von Ernst Hörler

Weil festgestellt werden musste, dass die meisten Veteranen nicht mehr gern an den Zusammenkünften der Aktiven teilnehmen, erwachte vor zwei Jahrzehnten der Wunsch nach separaten Veteranentreffen, an denen Gemütlichkeit und Kameradschaft gepflegt werden kann.

Am 1. November 1974 trafen sich fast zwanzig ergraute Häupter im Restaurant Peter und Paul in St. Gallen und beschlossen, künftig gemeinsame Reisen oder Treffen durchzuführen. Ein Drittel davon konnte noch bei guter Gesundheit an der im März stattgefundenen Jubiläumstagung teilnehmen. Zuerst waren ausschliesslich St. Galler dabei. Bald aber wurden auch die Appenzeller Senioren dazu eingeladen. So ergaben sich für die Reisen recht angenehme Teilnehmerzahlen von 30 bis 47 Personen. Abwechslungsweise konnten ein- und zweitägige Fahrten im In- und Ausland durchgeführt werden.

Nachdem die Organisation zehn Jahre lang vom initiativen Duo *Berti Burkhardt* und *Ernst Weber* geleitet wurde, übernahm ein Dreierteam die Führung, wodurch auch die Appenzeller eine angemessene Vertretung erhielten. Während der fünfjährigen Präsidialzeit von *Hans Moosmann* konnten die Dienstleistungen noch weiter ausgebaut werden. Nebst den in gewohntem Turnus durchgeführten Reisen gab es Frühjahrszusammenkünfte in St. Gallen mit Diaschauen, Vorträgen oder Besichtigungen. Besonders wertvoll erwiesen sich Angebote, die durch persönliche Verbindungen ermöglicht werden konnten. Durch Absprachen mit den Vorständen

der Aktiven konnten sinnvolle Regelungen bei Trauerfällen getroffen werden. Auch für Krankenbesuche und Gratulationen zu runden Geburtstagen wurden Vorkehrungen getroffen. Erfreulicherweise genügte der bescheidene Jahresbeitrag von Fr. 5.– immer, weil viele Mitglieder freiwillig mehr einzahlten. In den Jahren 1986 und 1988 bot sich Gelegenheit zu gemeinsamen Ferienwochen in Pura und Seewis, die viel Freude, Fröhlichkeit und Glaubensstärkung auslösten.

Ehrlichkeitshalber aber müssen wir zugeben, dass wir kein Club von Unfehlbaren geworden sind. Es hat sich gezeigt, dass die königlichen Eigenschaften, die uns Heimleitern gerne nachgesagt werden, sich auch im Pensionsalter noch recht munter weiterentwickeln können. So gab es leider in den letzten Jahren gewisse Reibereien zwischen dem oberen und mittleren Stockwerk, was den Entschluss reifen liess, dass sich die Appenzeller zu einer separaten Gruppe zusammenschliessen.

Ob dieser Schritt mehr Vorteile oder Nachteile bringt, wird die Zukunft zeigen. In einer kleineren Gruppe kann die Kameradschaft gewiss noch intensiver gepflegt werden als in einer grossen Gesellschaft, wo sich viele kaum kennen. So bleibt zu hoffen, dass die Eintracht in beiden Gruppen erhalten und gestärkt werden kann.

Bei dieser Gelegenheit sei noch daran erinnert, dass Ende der fünfziger Jahre im Appenzellischen Armen- und Waisenelternverein über einen Zusammenschluss mit der St. Gallervereinigung abgestimmt werden musste. Mit knappem

Mehr wurde diese Hochzeit abgelehnt. Man hatte eine gewisse Angst, durch die Verschmelzung zu einer unübersichtlichen Vereinigung die Selbständigkeit zu verlieren. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die Gesetzgebung im sozialen Bereich in den beiden Kantonen sehr verschieden ist.

Der damalige Quästor des VSA, der den Zusammenschluss vorschlug, hatte sich dadurch einen Armvoll braver Neumitglieder erhofft. Fünf Jahre später schlossen sich die Appenzeller als selbständige Sektion dem Schweizerischen Verband an.

Zwischen unseren beiden Sektionen gibt es reichlich Kontaktmöglichkeiten. So haben hüben und drüben stets tüchtige Vertreter des Nachbarkantons geamtet und etliche beliebte Vorstandskollegen und Vereinspräsidenten gestellt. Traditionsgemäss besuchen die Präsidenten jeweils die Hauptversammlung des befreundeten Nachbarvereins.

Im alten Vereinsprotokollbuch wird in einem vielseitigen Bericht von *Paul Scheurer* an einen Ausflug per Gesellschaftsauto ins Rheintal erinnert. Die Männer konnten die neue Strafkolonie Saxerriet besichtigen und bestaunen, während die Frauen, welche hiefür nicht zugelassen wurden, die Haushaltungsschule Custerhof besuchten.

Hie und da über die Kantonsgrenze hinausschauen tut allen gut, und jene Veteranen, die sich im Nachbarkanton einen gefreuten Ruhesitz ausgewählt haben, sind ein gutes Zeugnis dafür, dass die schlimmen Zeiten der argen Appenzellerkriege längst überwunden sind. ■

BEGEHRTER ROTKREUZKALENDER

Der Rotkreuz-Kalender 1995 ist mehr als nur Notizgelegenheit. Er bietet eine Fülle erfrischender Anregungen und vielseitigen Lesestoff, wie geschaffen für Regentage. In der Tat reicht das weite Rotkreuz-Engagement vom Hütedienst für kranke Kinder, der die Mütter entlastet, bis zum Elend der Kriegsszenenerie von Ruanda und Angola, vom spartenreichen Kurswesen im Inland bis hin zur Augenmedizin in Nepal, Mali und Ghana.

Schon oft haben gerade Kalender-Leserinnen und -Leser zur Freiwilligenarbeit gefunden, die ihnen Lebenssinn und Abwechslung vermittelt.

Wie das Leben bietet auch der Kalender beides an: Gefreutes und Düsteres, Heiteres neben Nachdenklichem. Die Fotos aus dem Bildband von Peter Hebeisen ebnen den Weg zur Seele des Fremden, ein Atelierbesuch bei Tomi Ungerer – der dem Schweizerischen

Roten Kreuz (SRK) recht nahe steht – führt zur Begegnung mit dem Künstler und dessen spitzen Stift. Über allem aber prangt als Titelbild die aus einem Rotkreuz-Jugendlager stammende Symbolwand «Zusammen leben», die kaum langer Worte bedarf.

Der Kalender, vielerorts als Geschenk verwendet, kann beim SRK, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern, zum Preis von Fr. 14.80 bezogen werden.